

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2,00 M.

Die Warschauer Forts unter russischem Feuer.

Der russische Standpunkt.

Die Moskauer Politik bei den Verhandlungen mit England charakterisiert sich durch die außerordentliche Zähigkeit, mit der die russischen Präntationen verteidigt werden, ohne die Fägel aus der Hand gleiten und den Bruch unvermeidlich werden zu lassen. Im kritischen Augenblick versteht man es, die Hoffnungen auf Einigungsmöglichkeiten geschickt zu nähren. Und während dieses die diplomatische Genügsamkeit der Moskauer Regierung bezeugende Spiel wechselseitiger Anziehung und Abstoßung weitergeht, gewinnt die Rote Armee Zeit zur Bervollständigung des Sieges. Es ist fernerzeit hier schon darauf hingewiesen, daß das Interesse beider Teile mehr auf Verständigung als auf Bruch hinweist, und es ist immer noch nicht ausgeschlossen, daß das auch das schließliche Ergebnis ist. Abzuwarten bleibt allerdings, mit welchen Eindrücken Lloyd George von der Begegnung mit Millerand zurückkehrt. Sonnabendabend veröffentlichte laut Holl. Nieuw. die Londoner Presse die Note, die Kamenew von der Sowjetregierung als Antwort auf die britische letzte Note an Sowjet-Rußland zur Übermittlung an die englische Regierung zugestellt worden war und die für die russische Taktik charakteristisch ist.

In dieser Note erklärt die Räteregierung zunächst, Rußland sei bereit, einen Sonderfrieden mit Polen zu schließen und Polens Unabhängigkeit anzuerkennen. Die Kampfhandlungen der Roten Armee sollten aber fortbauern, bis die polnischen Delegierten mit Vollmachten in den russischen Linien eingetroffen seien, die der Sowjetregierung genügen und die den Delegierten die Berechtigung geben, nicht nur über einen Waffenstillstand, sondern auch über den Frieden zu verhandeln.

Die Sowjetregierung habe nicht die Absicht, ihre Friedensbedingungen entsprechend ihren gegenwärtigen militärischen Erfolgen zu erschweren. Die Note erklärt dann weiter: Es ist selbstverständlich, daß die russische Sowjetregierung nicht den Wunsch hegt und ihn auch nie gehabt hat, die Verhandlungen über einen endgültigen Friedensvertrag zu komбинieren. Trotzdem ist es unvermeidlich, daß die Verhandlungen über einen Waffenstillstand Beratungen über gewisse Bedingungen und Sicherheiten auf militärischem Gebiet nach sich ziehen würden.

Die Note weist darauf hin, daß die Geschichte des polnischen Angriffes auf Rußland, die Hilfe, die Polen von Frankreich erhalte, und die Anwesenheit des Generals Wrangel auf dem rechten Flügel der Roten Armee notwendigerweise dazu veranlassen müßte, Sicherheiten gegen die Wiederaufnahme von feindlichen Handlungen seitens Polens während der Waffenstillstandsunterhandlungen zu fordern. Es heißt dann, die Sowjetregierung habe mehr als einmal zugesagt, sie werde die Unabhängigkeit Polens und das Recht des polnischen Volkes auf politische Selbstbestimmung vollständig anerkennen. Die Sowjetregierung beabsichtigt, für den

Waffenstillstand und den Frieden Bedingungen zu stellen, die die Rechte der Polen in keinerlei Hinsicht beschränken. Die Note schließt: Wir bleiben der Meinung, daß sofortige Verhandlungen mit Polen die Interessen sowohl des russischen als auch des polnischen Volkes fördern werden. Die russische Sowjetregierung erklärt abermals, daß sie in ihrer Anerkennung der Freiheit und Unabhängigkeit Polens unerschütterlich bleibt, und bereit ist, dem polnischen Staat bessere Grenzen zu gewähren als die vom Obersten Rat und die in der englischen Note vom 20. Juli angekündigten. Die Londoner Konferenz zwischen den Ententemächten und Rußland sollte den Zweck haben, die internationale Stellung Rußlands zu regeln und sämtliche Fragen zwischen Rußland und den Alliierten für den allgemeinen Frieden zu lösen.

Wie verlautet, hat die Note den Gegenstand der Beratungen des englischen Kabinetts unter Vorsitz von Lloyd George gebildet.

London, 8. August. (W.B.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß die russische Antwort nicht befriedigend sei. Es wird darin behauptet, daß die polnischen Delegierten lediglich Vollmachten des polnischen Oberkommandos hätten, und also keinerlei politische Verantwortung übernehmen könnten. Dies werde von der Sowjetregierung benutzt, um die Verhandlungen aufzuschieben. Es werde aber nicht gelingen, einen Sonderfrieden zu schließen und dennoch die Konferenz in London stattfinden zu lassen.

Eine Zusammenkunft Millerands mit Lloyd George.

Paris, 7. August. Millerand und Lloyd George werden im Laufe des Sonntags eine Zusammenkunft in Sythe haben, um die polnisch-russische Frage zu besprechen. Die Marschälle Foch und Wilson werden an den Besprechungen teilnehmen.

Der „Matin“ schreibt zu dieser Nachricht: „Zwei Möglichkeiten kommen nicht mehr in Frage: 1. die Entsendung verbündeter Truppen nach Polen, 2. die Unterstützung Polens durch die Nachbarstaaten.“

Entspannung der Lage?

Amsterdam, 8. August. Der Londoner Vertreter des „Matin“ hält die Lage seit gestern für gebessert; besonders bemerkenswert sei, daß Kamenew und Rassin sich in der Unterredung mit Lloyd George bereit gefunden hätten, noch am Abend Lenin das Ergebnis ihrer Verhandlungen zu telegraphieren, das den Entwurf eines Abkommens mit der englischen Regierung enthalte. Die Sowjetvertreter hofften, Sonntag vormittag zu der Zusammenkunft Millerands mit Lloyd George die Antwort von Moskau geben zu können.

Der englische Vorschlag.

Paris, 8. August. Nach einer Meldung des „Journal des Débats“ hat die englische Regie-

rung der Sowjet-Regierung vorgeschlagen, daß die Alliierten darauf verzichten, sich in die polnisch-russischen Friedensverhandlungen einzumischen. Polen werde keine Freiwilligen mehr ausheben, und die interalliierten Militärmissionen würden nicht mehr intervenieren, auch würde kein Kriegsmaterial mehr nach Polen gesandt. Die beiden Heere sollten in ihren jetzigen Stellungen bleiben. Das war in großen Zügen der Plan, der nach Moskau gesandt worden ist und auf den Lloyd George heute nachmittag eine Antwort zu haben hoffte.

Die Konferenz in Sythe.

Paris, 8. August. Die Konferenz zwischen Millerand und Lloyd George hat in Sythe vormittags um 10,15 Uhr begonnen und bis 1,30 Uhr gedauert. Um 2,30 Uhr wurde folgendes Communiqué aus englischer Quelle veröffentlicht:

Die englische Regierung hat von den Sowjets eine endgültige Antwort auf die Note, die ihnen Freitag überreicht wurde, nicht erhalten, indessen hat sie Andeutungen über die Absichten der Bolschewisten erhalten, und sie lassen voraussetzen, daß diese sich weigern, der vorgeschlagenen Einigung zuzustimmen. Man weiß, daß nach der Konferenz, die Lloyd George, Bonar Law und Lord Curzon Freitag mit den Hauptdelegierten der Sowjet-Regierung in London hatten, ein Memorandum nach Moskau geschickt wurde, um den Abschluß einer Waffenruhe für eine Zeit von 10 Tagen an der russisch-polnischen Front zu erlangen, unter der Bedingung, daß man beiderseits in den Stellungen verbleibe, ohne sie während der Zeit zu verbessern.

Da sich die Sowjets weigern, die Operationen zu unterbrechen, hat den ganzen Vormittag ein reger Meinungsaustausch über die zu treffenden Maßnahmen stattgefunden, der um 2½ Uhr wieder aufgenommen werden soll. Lord Ribdel, der dieses Communiqué den Journalisten mitteilte, beendete seine Erklärung mit den Worten: Die Lage ist ernst.

W.B. Paris, 9. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Sythe dauerten die Beratungen bis Sonntagabend 7,30 Uhr an. Man glaube, daß die Sowjets sich weigerten, die angebotene Waffenruhe anzunehmen, weil sie Zeit gewinnen wollten, Warschau einzunehmen. Die militärischen Sachverständigen hätten den Auftrag erhalten, bis Montag vormittag einen Bericht über die zu ergreifenden Maßnahmen auszuarbeiten. Es scheine, daß eine Verschärfung der Blockade gegen Rußland in Aussicht genommen sei. Lloyd George habe sich davon überzeugt, daß die Erhaltung Polens für die Sicherheit Europas notwendig sei.

Rußland lehnt die englischen Vorschläge ab.

W.B. Paris, 9. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Sythe hat die

Sowjet-Regierung von Moskau die englischen Vorschläge endgültig abgelehnt. Man berichtet, daß die bolschewistischen Delegierten sich am kommenden Mittwoch in Winsk treffen werden, denn es sei vorzuziehen, daß die Bolschewisten und die Polen sich unter sich allein verständigen.

Der Kampf um Warschau.

Amsterdam, 8. August. Nach der „Times“ stehen die nördlichen Forts von Warschau seit Freitag früh unter dem Feuer russischer Artillerie. Die polnischen Batterien erwidern das Feuer. Der „Temps“ meldet, daß sich in nächster Nähe von Warschau schwere Kämpfe zwischen der Roten Armee und der polnischen Verteidigungsarmee entwickelt haben.

Weitere russische Erfolge.

W.B. Paris, 9. August. Ein Funkpruch aus Moskau meldet über die militärischen Operationen: Im Westen von Lomza haben wir Wychnost eingenommen. In der Richtung Siedlee fanden heftige Kämpfe statt. In der Gegend von Brest-Litowsk wurde Leraspol besetzt. Nordöstlich von Brody schlug unsere Kavallerie den Feind. Wir rückten gegen Luck vor. Unsere Truppen überschritten den Strypa und besetzten mehrere Ortschaften westlich dieses Flusses.

Die Warschauer Deutschen verlassen die Stadt.

Berlin, 8. August. Aus Warschau wird gemeldet, daß ein großer Teil der deutschen Kolonie die Stadt verlassen hat. Der deutsche Gesandte Graf Oberndorff ist auf seinem Posten verblieben.

Warschau in der Zange.

Die von Norden her kommenden russischen Truppen haben sich vor Nowo-Georgiewsk (10 Kilometer nördlich Warschau) vereinigt. Die bolschewistische Hauptarmee in Stärke von 50 000 Mann marschiert auf Warschau. Südlich Warschau haben die Russen die Festung Zwangorod besetzt. Die polnische Hauptfront ist südlich von Warschau bis Radom zurückgenommen worden. Das starke russische Artilleriefeuer auf Kowel gilt der Durchbrechung der letzten polnischen Stellung östlich von Warschau.

Eine Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten.

Basel, 8. August. Die Presinformation meldet aus Warschau: Die polnische Regierung hat jetzt ihre bisherigen Gepflogenheiten, die Lage zu verheimlichen, aufgegeben, und hat amtlich erklären lassen, daß jeglicher Widerstand keine Aussicht auf Erfolg mehr habe, da auch die Aufbietung sämtlicher verfügbaren Truppen bis auf den letzten Mann keinen Einfluß mehr auf die Lage ausüben könne. Im Staatsrat erklärte Ministerpräsident Witos, daß man die russischen Waffenstillstandsbedingungen in jeder Form annehmen müsse. Es hänge für Polen alles von den folgenden Verhandlungen ab.

Warschau, 8. August. Galtendlich wird berichtet: Die Meldung des Baseler polnischen Pressebüros über das Eintreffen der polnischen Regierung in Krakau ist, sowohl was die Tatsache selbst betrifft, als auch in den Einzelheiten vollkommen erfunden. Die polnische Regierung befindet sich nach wie vor in Warschau und hatte bisher auch keine Veranlassung, einzelne Dienststellen, Archive und sonstige Einrichtungen aus Warschau zu entfernen.

Die Kriegsunlust der anderen.

Bei einer eventuellen militärischen Aktion gegen Rußland scheinen England und Frankreich allein bleiben zu sollen. Der Tschchoslowakei hat Lloyd George im Unterhaus angekündigt, man werde im Notfall sie durch Druck zum Eingreifen auf Seiten Polens zwingen. Das Tschchoslowakische Pressebüro meldet wohl als Antwort aus Prag:

Bezüglich der Stellungnahme der tschechoslowakischen Regierung zur neuesten Verleumdung

der Gesamtfrage in Polen wird an maßgebender Stelle auf die Erklärung verwiesen, die der Minister des Auswärtigen Dr. Benes am 4. August im ständigen Ausschuss der Nationalversammlung abgegeben hat. Damals erklärte der Minister: Wir betonen neuerdings in entschiedener Weise unseren Standpunkt der Nichtintervention und der vorbehaltlosen Neutralität im russisch-polnischen Kriege.

Prag, 8. August. Das tschechische Pressebüro meldet: Die tschechische Regierung hat die teilweise Mobilisierung angeordnet. Eine Anzahl tschechischer Regimenter sind an die polnische Grenze abgerückt, um auf tschechisches Gebiet übertretene polnische Truppen zu entwaffnen und zu internieren.

Bukarest, 8. August. (L. U.) Die rumänische Regierung läßt erklären, daß sie in dem russisch-polnischen Konflikt neutral bleiben wolle.

Berlin, 7. August. In der heutigen Kammer-Sitzung in Rom erklärte der italienische Minister des Auswärtigen Graf Sforza:

Von beiden Möglichkeiten einer Politik gegen Rußland hat diejenige der Stachelndraht-Ab-sperrung überall über die Besonnenheit. Die Blockadepolitik aber brachte der Sowjetrepublik mehr unvollständigen Vorteil als greifbaren Schaden. Diese Politik ist nicht nach dem Sinne des italienischen Volkes, das gern mit den Völkern und Regierungen steht, denen nach seiner Meinung Gewalt geschieht. Das kommunistische Experiment in Rußland muß umgestürzt sich bis zum Ende entwickeln. Der Bolschewismus soll aus eigener Kraft fortbestehen oder untergehen, er darf aber nicht zum Märtyrer gemacht werden. Je ungehinderter der Verkehr mit Rußland ist, um so fester wird unsere gesunde lateinische Denkart an der sicheren schnellen Entwicklung unserer Jahrhunderte alten Ueberlieferungen festhalten. Deswegen haben wir mit der Regierung in Moskau ein Abkommen über die Zulassung eines russischen Agenten in Italien und eines italienischen in Rußland getroffen, die in Bezug auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder arbeiten werden. Der russische Agent wird erwartet. Wir werden ihm die Reise erleichtern. Er wird in Italien sich des freiesten Gastrechtes erfreuen. Natürlich versteht es sich, daß er in keiner Weise in die innere Politik sich einmischen darf, gleichgültig ob die Russen es wollen oder nicht ertragen. Die Regierung in Moskau besteht, und wir können nicht wünschen, daß Europa die Einbildung, als ob Rußland nicht da ist, länger fortsetzt.

Deutsche Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Der neue Postkreditbrief.

Mit sofortiger Gültigkeit treten wichtige Änderungen in der Ausgabe von Postkreditbriefen in Kraft. Die Postkreditbriefe können nunmehr nur noch auf alle durch 100 teilbaren Summen ausgestellt werden. Im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen werden sie aber bis zur Höhe von 10 000 Mark (bisher 3000) ausgestellt und gelten nicht mehr vier, sondern sechs Monate vom Tage der Ausstellung an.

Gleichzeitig mit dem Kreditbrief wird eine Ausweisakte von dem ausstellenden Postbeamten ausgestellt, die gegen die Vorlage des Postkreditbriefes bei der zuständigen Postanstalt abgeholt werden muß. Die Postausweisakten, gegen deren Vorlage von den Postämtern Lagerungen usw. ausgehändigt werden, gelten nicht mehr als genügender Ausweis für einen Kreditbrief. Vielmehr kann der Inhaber eines solchen bei jeder Postanstalt nur noch dann Beträge des Guthabens abheben, wenn er neben dem Kreditbrief die dazugehörige Ausweisakte vorlegt. Der Betrag, der an einem Tage erhoben werden darf, wird auf 3000 Mark erhöht. Sollte eine Ausweisakte in Verlust geraten, so muß der Kreditbriefinhaber den Verlust gegen Rückgabe des Briefes der Postanstalt seines Aufenthaltsortes anzeigen. Wenn Zweifel über die Person des Inhabers nicht bestehen, so kann das Postamt die Neuaustellung veranlassen. Nach Ablauf der Gültigkeit erfolgt die Auszahlung eines etwaigen Restes nur auf besonderen Antrag und gegen Rückgabe des Briefes sowie der Ausweisakte. Diese Änderungen treten am 9. August in Kraft. Die alten, vor dem 9. August ausgestellten Kreditbriefe behalten gemäß den bisherigen Bestimmungen ihre Gültigkeit (vier Monate).

* **Reichsviehzählung am 1. September.** Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen findet am 1. September im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers auf Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt. In Preußen

werden auf Grund der ministeriellen Anweisung am 1. September auch die Pferde ohne Militärpferde mitgezählt. Eine Zählung des Federviehs sowie der Kaninchen findet diesmal nicht statt.

* **Der Schützenverein Waldburg-Altwater** begeht heute sein diesjähriges Königschießen auf dem Schützenplatz (Eisenhöhe). Geschossen wird auf Punkt- und Bürgerscheiben. Die Belustigungen auf dem Schützenplatz bieten eine große Abwechslung. Ein Zirkus, russische und amerikanische Luftschaukel, zwei Flieger-Karussells, sowie zahlreiche Würfelbuden usw. haben ihre Stände bezogen.

* **Die Verzinsung der Telephonkautions.** Das Merkblatt der Telegraphenverwaltung enthält die Angabe, daß die Verzinsung der Fernsprechkautionsbeiträge im Vergleich mit der Verzinsung der Sparkasseneinlagen reichlich sei. Die Sparkasse bezahlte jetzt 3 bis 3½ Prozent, während der einmalige Betrag mit 4 Prozent verzinst werde. Dies trifft nicht ganz zu. Die Zinsen des Beitrages unterliegen der Kapitalertragsteuer. In Wirklichkeit zahlt das Reich nicht 4 Prozent, sondern behält gleich 10 Prozent des Zinsertrages ein, so daß der Teilnehmer nur 3,6 Prozent erhält. Die Zinsen der Sparkasse unterliegen dagegen nicht der Steuer, soweit die Kasse nicht bankmäßige Geschäfte betreibt.

* **Nieder Hermannsdorf.** In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde die Jahresrechnung der Gemeindeparafie für das Jahr 1910 genehmigt. Nach dieser Jahresrechnung betrug das Gesamtvermögen der Parafie 880 711 Mark; der Gesamtumsatz wies 640 000 Mark auf. Von dem Geschäftsgewinn von 416 Mark wurden 183 Mark Spareinlageeinzahlungen von je 1 Mark an Neugeborene zurückgestellt und 90 Mark zur Verteilung an fleißige Sparer bereitgestellt. Der niedrige Geschäftsgewinn ist auf die hohen Rückgänge von Kriegsanleihe zurückzuführen. Für Prüfung der Jahresrechnung wurden für dieses Jahr 100 Mark besonders vergütet, gleichzeitig wurde auf Anregung des Verwaltungsrates beschlossen, die Prüfung der Parafie ab 1. 10. 20 der Rechnungsprüfungsstelle zu übertragen. Die Gemeindevertretung stimmte dem Erlaß einer Polizeiverordnung, den Gemeindefriedhof betreffend, zu. Im Anschluß hieran nahm die Versammlung Kenntnis von den gepflogenen Einigungsverhandlungen mit den beiden Kirchgemeinden; hieraus ist ersichtlich, daß die Kirchgemeinden unter gewissen Bedingungen von der Anlage eigener Friedhöfe zugunsten eines Gemeindefriedhofes zurückgehen; auch würde dann ein 16-18 Morgen großes Gelände zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise käuflich zu erwerben sein. Auf diese Weise dürfte das Friedhofsprojekt, das fast 1½ Jahre hierorts viel Staub aufwirbelte, endlich zur Verwirklichung kommen. — Infolge der großen Beschädigungen, die Chauffeuren durch Straßenampfzüge erleiden, sieht sich die Gemeinde genötigt, das Befahren der Zellhammer Straße (deren Neugestaltung 180 000 Mark erforderte), mit Straßenampfzügen durch eine Polizeiverordnung zu verbieten. Der Anwendung des preussischen Gesetzes betr. des Dienstverhältnisses der Staatsbeamten und des Beamten-Unterhaltungs-gesetzes auf die Gemeinde- und Polizeibeamten in Rücksicht auf deren Witwen- und Waisenversorgung wurde zugestimmt. Ferner stimmte man zu dem Abschluß zweier Pachtverträge mit dem Gutsherrn Göttsche-Raubenitz und dem Rittergutsbesitzer Schneider-Dag. Die Pachtsummen für Parochie beaufen sich auf 8780 Mark bzw. 6000 Mark. Bei dieser Gelegenheit berichtete Bürgermeister Müller über das Ergebnis der Kirchensanftung; der Erlös betrug 63 074 Mark, an Untofen waren 60 117 Mark zu verzeichnen. Beschlossen wurde die Schaffung einer nicht ständigen Hilfspolizeibeamtenstelle und deren Uebertragung an Amtshauskassellan Winkler. Auf Antrag des Mietervereins wurden 3 Vorstandsmitglieder dieses Vereins, außerdem noch auf Vorschlag der soz. Fraktion der Verphauer Kupper der Wohnungskommission zugewählt. Anschließend hieran entwarf der Gemeindevorsteher ein trübes Bild der Wohnungsnot am Orte. Der Wohnungskommission liegen nicht weniger als 360 begründete Gesuche vor; zweifelhaft ist es, die beschlossenen 80 Wohnungen in diesem Jahre zu bauen; 40 Wohnungen sollen bestimmt fertig gestellt werden. Die Herstellungskosten, die im Frühjahr auf 50 000 Mark pro Wohnung geschätzt wurden, belaufen sich jetzt auf 86 000 M. Um einigermaßen der Wohnungsnot zu steuern, sollen sämtliche größeren Wohnungen des Ortes nochmals durch die Wohnungskommission besichtigt werden; auf diese Weise hofft man noch 50-60 Wohnungen zu erhalten; es bleiben dann immer noch etwa 260 Gesuche unberücksichtigt. Die Gespannkosten der Müllabfuhr wurden vom 16. 7. ab auf 100 M. pro Jahr und Spann erhöht.

* **Weißstein.** Zum Diebstahl auf dem Julius-schacht sei noch mitgeteilt, daß die beiden in Haft genommenen Grubenarbeiter der Tat überführt worden sind und auch ein Geständnis abgelegt haben. Die sechs Wallen Sackelmeier waren bereits nach Chemnitz-Ebersdorf abgeschickt.

* **Fellhammer.** Die letzte Gemeindevertreter-sitzung nahm die Steuervorlage betreffend die V-steuern der einkommenfreien Teile an. Steuerfrei bleiben Einkommen bis 5000 M. Die Gemeinde wird fernerhin nicht mehr die Kirchensteuer ein-

Eine russisch-bolschewistische Organisation in Deutschland.

Bekanntlich gibt es bei uns noch eine große Anzahl russischer Kriegsgefangener, die die Regierung schon längst nach Hause zurückgeschickt hätte, wenn es ihr von der Entente erlaubt worden wäre. Unter diesen in Kriegsgefangenenlagern internierten Russen hat die bolschewistische Agitation so erfolgreich gewirkt, daß sich eine besondere „Russische Sektion der Kommunistischen Partei Deutschlands“ bilden konnten. Diese hielt am 25. und 26. Juli bereits ihren zweiten Delegiertenkongreß ab, der von 39 Delegierten aus 39 Gefangenenlagern und von 4 Kommandos beschickt war. Aus den Verhandlungen erfährt man, daß in den Lagern von den Bolschewisten sehr energisch gearbeitet worden ist, und zwar in dem Maße, daß in 6 der größten Lager die Verwaltung des gesamten Lagers auf die bolschewistischen Sektionskomitees übergegangen ist. In fast allen Lagern sind die kommunistischen Sektionskomitees ganz oder teilweise in die Lagerkomitees hineingegraten und üben, wie auf dem Kongreß behauptet wurde, dort zumeist entscheidenden Einfluß aus. Dabei haben die Sektionsgruppen die Lagerbevölkerung in einer ganzen Anzahl „gewerkschaftliche“ Kämpfe gegen die Administration der Lager geführt, Kämpfe, die sich mit der Aufbesserung der Verpflegung, der Kontrollbestimmung u. a. befaßten und fast immer erfolgreich durchgeführt wurden. Die „Rote Fahne“ teilt mit, daß die Delegierten des Kongresses von insgesamt 11 500 „aktiven“ Mitgliedern der Sektion gewählt worden seien, die „sympathisierenden“ Mitglieder machten das Zehnfache dieser Zahl aus und umfaßten nahezu die gesamte Lagerbevölkerung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. August 1920.

* **Auszeichnung.** Dem Obermonteur des Kanalisationsverbandes, R. K. Römer, ist das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Große deutsche Volkspassion in Breslau.

Von unserem Breslauer Mitarbeiter.

Warum war sie jetzt auf einmal in Breslau zu sehen bekommen, die bisher Privileg von Oberammergau war? Das haben wir dem Kriege zu verdanken, der einerseits durch die notwendige fünfjährige Pause in der Reihe der Aufführungen die notwendige Pause nach dem Passionsspiele erspart ließ, andererseits aber seit seiner Lebensmittelmangel und Wohnungsnot (von welchen irdischen Nöthenheiten hängt nicht selbst das erhabene Passionspiel ab!) jetzt nach Kriegsende eine Wiederaufnahme der Aufführungen in dem kleinen Oberammergau unmöglich machte.

Dieser Zwiespalt zwischen Wollen und Können haben die Brüder Fahnacht am besten dadurch behoben, daß sie an größeren Orten von zentraler Lage und mit geeigneten Aufführungsstätten das Passionspiel (unter Zuzunahme des Oberammergauer Textes) zur Darstellung bringen. Daß auch Neudorf bereits zu diesen Orten zählt, wird man kaum verwunderlich finden, der weiß, wie begierig sich schon im Frieden Amerikaner und Engländer gerade zu solchen ferndeutschen Veranstaltungen drängten, wie dem Oberammergauer Passionspiel oder dem Bayreuther Wagner-Festspielen.

Das Textbuch nun umfaßt, in engster Anlehnung an die Bibel, die Ereignisse vom Eingang Jesu in Jerusalem bis zu seiner Auferstehung. Gar manchem, der die Passion bisher eben nur gelesen, nicht aber dargestellt gesehen hatte, wird jetzt erst recht zum Bewußtsein gekommen sein, welch dramatischer Geist ein Geist, der da lebendig macht — der Handlung innewohnt; hier haben wir in der Tat ein Drama, das es nicht, dank etlichen Kommentaren und künstlerischen Analysen, ist, sondern aus sich selbst heraus, kraft der Eindringlichkeit der Geschehnisse und nicht zuletzt der — Schlichtheit seiner Sprache. Wenn vielleicht unter dem Einfluß der dichterischen Produkte mancher Ueber-Modernen — das Verständnis für den obersten Grundsat in der Dichtung, daß alles Große einfach sei, abhandeln gekommen ist — hier kann er es wiedergewinnen. Aber auch wer das nicht nötig hat (und der vielleicht noch mehr), wird den weiten und doch so ungemein stimmungsvollen Reizenraum der Jahrhunderthalle mit innerer Befriedigung, wenn nicht überwältigt, verlassen.

Die für große Volks- und Massenjungen berechnete

* **Verteilung von Geldgeschenken.** Aus der von Kaufmann Mag Brod hier selbst bewilligten Spende für Kriegswohlfahrtszwecke wurden letztmalig am 6. d. Mts. im städtischen Fürsorgeamt an etwa 100 bedürftige hiesige Einwohner Geldgeschenke verteilt.

* **Vorläufig keine Erhöhung der Brottration.** Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind in der letzten Zeit wiederholt Meldungen verbreitet worden, daß eine Erhöhung der Brottration oder eine Herabsetzung der Ausmahlung bevorstehe. So wünschenswert solch eine Erleichterung wäre, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Getreidebestände zurzeit die Durchführung derartiger Maßnahmen noch nicht gestatten. Sobald die Lage sich so gestaltet hat, daß reichlichere Getreidevorräte zur Verfügung stehen, wird versucht werden, in den beiden angegebenen Richtungen eine Besserung der Ernährung herbeizuführen. Die Klagen über die Beschaffenheit des Brotes haben übrigens erfreulicherweise in letzter Zeit sehr nachgelassen. Es ist den Bemühungen der Reichsgetreidestelle gelungen, die Kommunalverbände gleichmäßiger und ausreichend mit gutem Mehl zu beliefern, so daß die übermäßige Streckung des Brotes, die zeitweise infolge Knappheit notwendig geworden war, nicht mehr nötig ist.

* **Baltische Flüchtlinge** sind vielfach im Zweifel über ihre Staatsangehörigkeit. Für Lettland, wozu jetzt Riga gehört, gilt betreffs der Staatsangehörigkeit das Gesetz vom 5. 9. 19. Nach diesem Gesetz müssen alle Bürger, die außerhalb Lettlands wohnen, bis zum 5. 9. 20 einer diplomatischen Vertretung Lettlands oder dem Ministerium des Innern in Lettland ihren Wunsch mitteilen, in der lettischen Staatsangehörigkeit zu verbleiben. Die lettische diplomatische Vertretung befindet sich in Berlin W. 50, Kantestrasse 22. Auskunft erteilt die Zweigstelle des Reichswanderungsamts, Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Platz 20.

* **Neubezeichnung der Schnell- und D-Züge.** Die auf sämtlichen Strecken durchlaufenden Züge

sind bisher nicht durchlaufend nummeriert, sondern die einzelnen Bahnen haben ihre Schnellzüge für sich laufend nummeriert; hierdurch kommen die einzelnen Nummern mehrfach in den Fahrplänen vor und haben besonders beim reisenden Publikum häufig die Veranlassung zu Verwechslungen gegeben. Die laufende Nummerierung soll zunächst für die Schnellzüge im ganzen Reich durchgeführt werden, jedoch in Zukunft nicht mehr zwei Züge auf verschiedenen Strecken die gleiche Bezeichnung tragen.

* **Margarinehamster?** Nach Aufhebung der Zwangsbevirtschaftung für Margarine ist die Beobachtung gemacht worden, daß Margarine gehamstert wird. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß hierzu kein Anlaß vorliegt. Die Margarinefabriken verfügen über ausreichende Rohstoffe, um fortlaufend Margarine herstellen und liefern zu können. Es kann deshalb nur empfohlen werden, die Margarine nicht in größeren Mengen zu kaufen, sondern stets nur den augenblicklichen Bedarf zu decken, umso mehr, als Margarine durch längeres Lagern an Güte verliert oder gar verdirbt.

* **Was ist bei Beschaffung von Urkunden für Abstammungsberechtigte zu beachten?** Häufig entstehen durch unrichtige Versendung der Anträge auf Erteilung von Urkunden für Abstammungszwecke den Standesämtern unnötige Mehrarbeiten. Es wird daher dringend gebeten, folgendes zu beachten: Als Ausfertigungsbehörden kommen verschiedene Stellen in Betracht, nämlich: a) für Abstammungsberechtigte katholischen Glaubens bis zum Geburtsdatum 1. 10. 1874 die katholischen Pfarrämter; b) desgleichen für solche evangelischen Glaubens, die vor dem 1. 10. 1874 geboren sind, die evangelischen Pfarrämter, c) für jüdische Abstammungsberechtigte, wenn sie vor 1847 geboren sind, für das Land: die Landratsämter, für den Stadtbezirk die Bürgermeister (bei den Magistraten); wenn sie nach 1847 geboren wurden, die Amtsgerichte. Für Abstammungsberechtigte aller Glaubensbekenntnisse, die nach dem 1. 10. 1874 geboren wurden, sind allgemein die Standesämter zuständig. Sollen die Urkunden durch

Bühne (der Zettel wußte von 800 Mitwirkenden zu berichten) ist im Ostteil der Halle, unter der Orgel, errichtet. Zur Rechten und zur Linken erheben sich die Balken des Landpflögers und des Hohenpflögers; der mittlere Teil wird von einer Verwandlungsbühne eingenommen, sozusagen das Ringeln von der Woge, für den Lauf der Handlung; daß dieses Ringeln bei den Verwandlungen der ersten Aufführungen noch ein wenig lange Zeit brauchte, um zur Ruhe zu kommen, sei der sonst so ruhigen und zielbewußten, von sicherem Geschmacksgefühl geleiteten Regie der Brüder Fahnacht alluntertänigst verziehen. Weniger verzeihlich fand ich die mir allzu jählich dinstende Vorliebe der Chöre zu dekorieren. Gut einstudiert waren die Massenszenen beim Eingange in Jerusalem und vor dem Hause des Pilatus. Die großen Chorgebänge sind von Professor Scheel, Domkapellmeister in St. Gallen, komponiert.

Voll milder Hoheit und ergreifend schlichter Größe in der Kreuzigungs Szene war der Erlöser Adolf Fahnachts. In seinem Bruder Georg Fahnacht als Verräter Judas hatte er einen fein pointierenden Gegenspieler. In Joseph Mark als Kaiphas lernte man einen Charakterspieler von nicht alltäglichen Qualitäten kennen, während der Pilatus August Langers mehr schlichter Sohn des Volkes denn hohes und würdevoller Raiser war, und Amalie Fahnacht als Magdalena etwas zu pathetisch wirkte.

Aber ein erbautes, fesselnwürdiges Schauspiel ist und bleibt es — nehmt alles nur in allem —, und niemand, der es nur irgend einrichten kann, sollte sich diese seltene, für ihn nie wiederkehrende Gelegenheit entgehen lassen.

Ganghofers letztes Werk.

Aus München wird gemeldet: Der kürzlich verstorbene Dichter Ludwig Ganghofer ist mitten im Schreiben vom Tode überrascht worden. Auf seinem Schreibtisch hat man einen unvollendet gebliebenen Roman mit dem Titel „Zorichluf“ vorgefunden.

Der Dichter der „Filia hospitalis“.

Professor Dr. Otto Kamp in Bonn feiert am heutigen 9. August seinen 70. Geburtstag. Das Lied von der frommen Jugendzeit und der filia hospitalis (der Tochter des Hauswirts), der keine andere „aequalis“, ist das Lied des freizeidbürtigen und

lebenslustigen Fuchsen geworden, und ist es schon so lange, daß der Dichter beinahe darüber vergessen wurde. Otto Kamp amtierte lange Jahre in Frankfurt a. M. und erfreut sich jetzt in Bonn der wohlverdienten Ruhe. Er ist nicht nur ein Sänger köstlicher Studentenlieder, sondern auch ein praktischer Förderer sozialer Einrichtungen, von denen seine monatlich erscheinende „Zeitschrift für Volksernährung“ berichtet. Dem Bilde von der „Filia hospitalis“ folgte die „Ara academica“, und die besten Texte fanden in Otto Lob aus Neuemheim bei Heidelberg den rechten Vertreter. Viele tausend ergötzen und ergötzen die Philister werden am Geburtstage des Dichters voll Wehmüt der „wonnepollen Jugendzeit“ gedenken.

Cardinal v. Widdern †.

Im Alter von 79 Jahren ist in Berlin der Oberst a. D. Georg Cardinal v. Widdern gestorben. In Wolfstein geboren, trat er nach dem Besuch des Kadettenkorps 1860 als Leutnant in die Armee, machte den Feldzug von 1866 bei dem 51. Infanterie-Regiment mit und kam bei Ausbruch des französischen Krieges als Ordonnanzoffizier zum Generalkommando des 6. Armee-Korps. Nach dem Kriege, in dem er sich das Eisene Kreuz erwarb, fand er erst in mehreren Frontstellungen Verwendung und wurde dann an die Spitze der Kriegsschule in Reife gestellt, deren Direktor er von 1881 bis 1887 gewesen ist. Bereits während seiner aktiven Dienstzeit widmete sich Oberst v. Widdern kriegerischen Studien, die er nach seiner Pensionierung in umfassenderem Maße fortsetzte. Eine große Reihe von militärwissenschaftlichen Werken, die sich durchweg durch Tiefe des Urteils und praktischen Blick auszeichnen und weithin Beachtung und Anerkennung gefunden haben, war das Ergebnis dieser langjährigen Studien. Durch seine Verheiratung mit einer Verwandten des Kammergerichtsrats Müller, des Mitbesizers der „Vossischen Zeitung“, wurde Oberst v. Widdern selbst Anteilhaber an diesem Blatte. In den letzten Jahren vor dem Kriege war Herr v. Widdern, der dem Vorstand des Deutschen Ostmarkenvereins als eines seiner tätigsten Mitglieder angehörte, besonders als Ostmarken-Schriftsteller hervorgetreten. In seinen Schriften, u. a. „Das schloßende Heer der Polen“ und „Eroberungszüge der Polen im heutigen Deutschland“, hat er auf die polnische Gefahr warnend hingewiesen und die preussische Schanzenpolitik in der Polenfrage mit rücksichtsloser Schärfe kritisiert.

Die Vermittlung der „Verbände heimattreuer Oberschlesier“, und zwar durch die Bezirksgruppe des Wohnortes der Antragsteller besorgt werden. So ist bei allen, die vor dem 1. 10. 1874 geboren sind, das Religionsbekenntnis anzugeben, damit Verwechselungen vermieden werden.

Io. Gottschberg. Verschiedenes. Seit längerer Zeit suchen Fische die Vorstadt Kuhlau und die Ortschaft Neu Liebersdorf heim und sind von ihnen eine Anzahl Fische geraubt worden. — Der Fremdenverkehr ist hier und in der Umgegend ein ziemlich reger. — Die Erntearbeiten schreiten rasch vorwärts und ist heuer an vielen Stellen, besonders auf den Bergen und sandigen Stellen, der Hafer eher reif als Roggen, Weizen und Gerste.

Nieder Herrmsdorf. Eine Versammlung der Kolsarbeiter sämtlicher niederschlesischer Gruben beschäftigte sich mit der Frage des Steuerabzugs für die zwangsweise zu verfahrenen Sonntagskolschichten und wurde dieser Abzug als besondere Härte empfunden, umso mehr, als sie auf die Sonntagsruhe verzichten müssen. Es wurde beschloffen, Steuerfreiheit für diese Schichten zu verlangen und eine Entschädigung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß der Verdienst für die zwangsweise zu verfahrenen Sonntagskolschichten steuerfrei bleiben muß. Man erwartet Annahme dieser Forderung und ist entschlossen, bei eventl. Ablehnung derselben die Sonntagskolschichten einzustellen. Die Entschädigung wird mit eingehender Begründung an die in Betracht kommenden Instanzen gerichtet werden.

Bunte Chronik.

Wohnungschiebungen in Berlin.

Seit geraumer Zeit schon sind gegen das Berliner Wohnungsamt schwere Beschuldigungen erhoben worden. Es wurde behauptet, daß Angestellte ihre Stellung in eigenmächtigster Weise mißbraucht haben, daß es sogar möglich war, gegen hohe „Provisionen“ vorzugsweise und außerhalb der Reihe günstige Wohnungen zu erhalten. Die Beschuldigungen haben sich jetzt als Tatsachen herausgestellt und bereits zu Maßnahmen gegen eine Anzahl von Beamten geführt, die sich nicht nur haben bestechen lassen, sondern geradezu Schmiergelder verlangt haben.

Ueber eine rätselhafte Mordtat

wird der „B. Z.“ von der holländischen Grenze berichtet: Bei der belgischen Station Bepinster wurde die verstümmelte Leiche einer jungen Frau auf den Eisenbahngleisen gefunden, die eine Erkennungskarte auf den Namen Emma Schröder aus Dortmund, geboren

1890, bei sich trug, außerdem eine Fahrkarte 1. Klasse von Koblenz nach Antwerpen. Zwei Stunden nach Entdeckung der Leiche kam in Bepinster ein amerikanischer Offizier an, der sich bei der Polizei nach der Dame erkundigte und sehr erstaunt war, als man ihm mitteilte, daß die Leiche der jungen Frau gefunden war. In der Taschenuhr, die die Dame besaß, befand sich die Photographie des amerikanischen Offiziers, weshalb die Polizei Verdacht schöpfte und eine Untersuchung gegen ihn einleitete. Der Offizier gab an, daß die Frau mit ihm zusammen von Koblenz abgefahren sei und unterwegs einen Augenblick das Abteil verließ, worauf er sie nicht wiedergesehen habe. Ob hier Mord oder Selbstmord vorliegt, sucht die Polizei zu ermitteln.

Das Abenteuer zweier Dorfschönen.

Aus Kiel wird berichtet: Einen nicht gelinden Schreden bekam vor kurzem ein Nachtwächter, der bei seinem vorgeschriebenen Rundgang auf der Landstraße nach S. eine merkwürdige Erscheinung hatte. Dem neben der Straße herlaufenden Chauffeegraben entstieg nämlich plötzlich im hellen Scheine des Mondlichtes zwei gespenstische Frauengestalten in hüllenloser Nacktheit. Der biedere Wächter traute seinen Augen nicht, aber es war kein Zweifel, die Gestalten lebten, ja, sie winkten ihn sogar mit der Gebärde der Verzweiflung zu sich heran. Bewundernswürdigem Mut stand er dieser seltsamen Begebenheit nicht gehorcht, sondern er democh dem Wink der beiden blonden Gestalten, die bei seinem Nahen sich wieder zähnelappten in den Graben wiederkletterten. Es waren denn auch wirklich keine Gespenster, sondern zwei verängstigte Dorfschöne aus S., die den Nachtwächter mit flehentlichem Wort bitten, ihnen doch vor Sonnenanbruch einige Kleiderstücke zu besorgen, damit sie ihre Blöße verdecken könnten. Unter Tränen erzählten sie dem teilnehmenden Wächter von ihrem eigenartigen Mißgeschick. Sie waren spät abends auf dem Heimweg von Kiel nach ihrem Dorfe von zwei jungen Männern angehalten worden und als sie ihnen höflich angebotene Begleitung voll Mißtrauen ablehnten, rückten sich die beiden Unbekannten für diese ihnen angetane Schmach auf sehr ungewöhnliche Art und Weise: sie ließen die Mädchen sich unter allerhand Drohungen auf der einsamen Landstraße bis auf die Haut entkleiden und machten sich mit sämtlichen Kleidungsstücken der bedauernswerten Opfer auf und davon. Da die Mädchen es begreiflicherweise nicht wagten, in ihrem Naturkostüm dem Geländeweg fortzusetzen, verflochten sie sich komischerweise in den Chauffeegraben, bis nach Stunden langen Harrens in immer größer werdender Angst vor dem andrängenden Licht des Tages ihnen endlich der Retter in jenem Wächter der Nacht erschien, der volles Verständnis für die Notlage der beiden Chauffeegraben-Mädchen hatte und durch schmerzliche Herbeischaffung von schützenden Hüllen der „Schamlosigkeit“ ein Ende bereicherte.

Unangenehmes Badeabenteuer.

Von einem argen Mißgeschick ist in Westerland ein Ehepaar betroffen worden. Es badete an einer einsamen Stelle und hatte seine Kleidungsstücke zusammengepackt und mit allen Besessenen in einer Müllentwerfung versteckt. Als die Badenden sich nach einiger Zeit wieder aufleiden wollten, war ihre

Garderobe gestohlen worden. Es fielen dem Ehepaar außer allen Kleidungsstücken zwei goldene Uhren, Brillantringe, ein Portemonnaie mit namhaftem Inhalt und einige Ausweis-papiere in die Hände. Die gestohlenen bezifferten ihren Verlust auf etwa 30 000 Mark. Es blieb dem Ehepaar nichts anderes übrig, als in Badelaken gehüllt das Polizeiamt aufzusuchen und den Diebstahl zu melden.

Eingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die proffes-sionelle Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Einsendungen zu identifizieren.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Interessant ist es, den sich entspin-nenden Wahlkampf zu den Stadtverordneten-Wahlen zu verfolgen. Von der einen Seite wird dieser Kampf sachlich und ohne die Politik hineinzuziehen, die ja auch tatsächlich nicht ins Stadtparlament gehört, geführt. Eine gewisse Seite aber kann es nicht unterlassen, durch persönliche Anrempelungen Propaganda für sich zu machen. Außerdem heißt es andauernd „Bürgerliste“ oder „Kuddelmuddel-Liste“. Bis jetzt habe ich sämtliche Einwohner Waldenburg-Alt-wassers, also auch die Arbeiter, als Bürger angesehen und geachtet, und ich möchte den Arbeiter sehen, der sich die Bürgerrechte absprechen ließe. In der Staatspolitik soll und muß es Parteien geben, in dem Gemeinwesen einer Stadt aber soll es nur Einwohner oder Bürger heißen. Steht doch ein „Bürgermeister“ an der Spitze der Stadt und ihrer sämtlichen Einwohner. Ich möchte jedem Einwohner Waldenburg-Alt-wassers, aber auch jedem, ohne irgendwelche Ausnahme und ganz gleich welchen Berufes oder Standes zu rufen: „Hört nicht auf die gehässigen parteipolitischen Wühlereien! Reicht Euch alle, alle die Hände, ganz gleich ob Arbeiter, Handwerker, Beamte, Gewerbetreibende, Angestellte und Unternehmer, zum gemeinsamen Arbeiten! Begrabt die Streitart, die für unser Gemeinwesen so schädlich ist und wählt die jedem Stande und Berufe Rechnung tragende Liste Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

Einer, der mit allen Berufen in Ver-führung kommt.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Straflager zu Aulgnon (Frankreich)

gingen ferner ein:

Von Herrn Aug. Ermlich hier 2,00 Mk.,

Kaufmann Max Schmul hier 10,00 Mk.

Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

Amthliches

Belieferung der fettversorgungsberechtigten Bevölkerung mit Speisefetten vom 1. August 1920 ab.

Durch die Freigabe des Margarinehandels vom 1. August d. J. an erfolgt die Versorgung der Bevölkerung mit Margarine ausschließlich durch den freien Handel und hört somit die Verteilung dieses Speisefettes durch den Kreis-kommunalverband auf.

Für die Woche vom 2. bis 7. August ist den bisherigen Verteilungsstellen noch einmal Butter zugeteilt worden, alsdann kann mit einer regelmäßigen Belieferung mit Speisefetten nicht mehr gerechnet werden. Sollten irgend Speisefettmengen durch den Kreis-kommunalverband zur Verteilung gelangen, so sind dieselben auf Lebensmittelkarten

zur Ausgabe zu bringen.

Die Versorgung der Kranken mit Butter geschieht bis auf weiteres durch die bisher beauftragten Abgabestellen gegen Abgabe der blauen Krankenkarte.

Die roten und gelben Fettkarten haben vom 8. August ab ihre Gültigkeit verloren.

Waldenburg, den 5. August 1920.

Der komm. Vordrat.

Städt. Kartoffelverkauf.

Sosern die Vorräte bei den Händlern zur Neige gehen, werden den Kartoffeln für die Bewohner der Altstadt am Mittwoch den 11. August 1920 im Wiedemannkeller auf der Blücherstraße und bei Frau Vogel in Ober Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 128, und in der Altstadt in den Lagerräumen hinter der Gasanstalt und daran anschließend in der Fürstl. Biegelei am Salzbrunner Weg ausgegeben.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg.

Diejenigen Arbeitgeber, welche mit den Krankenkassenbeiträgen für die Monate Juni und Juli noch im Rückstande stehen, werden hiermit aufgefordert, die Beiträge bis zum 10. d. Mts. an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingehen, werden als bald zwangsweise beigetrieben.

Ober Waldenburg, 9. 8. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Wasserverbrauchsquittungen für das 1. Quartal 1920/21 sind bis spätestens zum 14. d. Mts. bei der hiesigen Gemeindefasse einzulösen.

Ober Waldenburg, 7. 8. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Das Aufblühen unserer Stadt

zum Wohle der gesamten Einwohnerschaft das soll unser Ziel und Streben sein!

Darum wählt jeder Pflichtbewusste die Liste

Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

— sonst so raren — Kohlen. Er ließ die Uhr nicht mehr aus der Hand. Er weiterrte, seufzte, grübelte, schwollte. Das Lager der Fremde hatte sich in ein sehr geringes Häuflein voll ehrlichen Weileibes und in eine weit größere Schar schadenfroher Gesellen gespalten.

Ja, sogar die schüchternen Gewinnsucht machte sich bereits unterworfen brennen.

„Du, Stelzl!“ — sagte Braunberger mit der ihm eigenen Räte in solchen Dingen. — „ich kaufe Dir den Gansbraten ab — acht Mark dar — zum ersten, zum zweiten, zum dritten Mal — sonst mußt Du ihn zahlen und hast gar nichts dafür!“

„Fünf Mark bei ein anderer — ein dritter gar bloß drei. Das hatte lediglich den Erfolg, daß jetzt Braunberger auch nur mehr sechs Mark geben wollte. . . . Kurz, die eblen Seelen zeigten sich in ihrer ganzen Reinheit und brachten den armen Stelzl in wahre Raserei, während die Uhr unaufhaltsam den letzten Minuten zuckte und Rastl sich überhaupt nicht mehr sehen ließ.“

Mit Tränen der Wut in den Augen nahm Stelzl endlich die Braunberger'schen sechs Sündenmark, hinterlegte weitere vier Mark für den nicht genossenen Genuß, und stürmte hinaus, von verschiedenen Trost- und Spottreden gefolgt.

Da hielt ihn im Gang die treue Rastl auf, die von den Abmachungen drinnen nichts wußte. „Hier!“ sagte sie und reichte ihm mit liebevoller Hand ein heißes Bäckchen. „Ich habe sie Ihnen eingewickelt — ein prächtiges Mittelstück — im Moment ist sie fertig geworden — entschuldigen Sie nur tausendmal!“

Einen Augenblick kämpften Ehrlichkeit und Rachegefühl gegenüber der Braunberger'schen Erpresserpolitik einen heißen Kampf in ihm. Die Rache siegte. Er steckte das Bäckchen in die Manteltasche, stieß ein häßliches Geschächter aus und überließ die weitere Entwicklung drinnen den Göttern.

Als er pünktlich zu Hause einpasseierte, stand seine Frau an der Wohnungstüre. „Du!“ sagte sie. „Die Braunberger ist schon seit zwei Stunden da und nicht zum Fortbringen. Offenbar will sie ein Abendessen heraufschinden. Ich habe aber nichts. Unsere Krautwiderln vom Mittag wenn ich ihr vorsehe, richtet sie uns drei Wochen lang im ganzen Stadtviertel aus.“

Sie hatte bei dieser Rede in ihrer Bedrängnis hilfe suchend nach seiner Hand gegriffen und wirte dabei das warme Bäckchen in der Manteltasche.

„Was ist denn das?“ fragte sie.

„Über ihm erschienen die ehenen Hölzer der Rache-göttinnen. „Ich habe Dir eine Freude machen wollen. . . .“ stammelte er. „Im Goldenen Hirschen.“

Sie überhörte das Geständnis des Dämmer-schoppens, das darin lag, vor Freude über den herrlichen Gansbraten, den sie schon herausgewickelt hatte.

„Nein!“ sagte sie entschieden. „Den bekommt sie nicht!“

Dann aber erklärte ein seltsamer Schimmer ihr Gesicht. „Doch! Doch! Wir geben ihn ihr. Sie wird sich so gütig vor Reid, daß er ihr nicht schmeckt.“

Damit ging sie in die Küche. Stelzl wartete halb entgeistert in das Wohnzimmer und begrüßte Frau Braunberger mit stürmischer Herzlichkeit. „Schau'st dich!“ dachte er dabei, „jetzt kriegt sie den Gansbraten, den ich ihm zu entführen geglaubt habe.“

Da kam Frau Stelzl herein. „Liebe Freundin!“ sagte sie. „Wir haben heute ganz zufällig eine Gans zum Abendessen — gerade ist sie fertig gewesen — das erste und das beste Stüd gehört natürlich Ihnen!“

Die Augen der Freundin wurden doppelt so groß wie sonst vor Hunger, Empörung und Appetit. Unter fortgesetztem Weigern und ungemessenen Lobsprüchen

verzehrte sie den Lederbissen vor den neid- und haß-erfüllten Herzen ihrer Gastgeber.

Endlich war sie fertig. „Wunderbar!“ rief sie, gesättigt, gisgetränkt.

Da läutete es. Herr Braunberger war's. Der Hausherr! „Ich habe zuhause gehört —“ begann er unschuldig, „daß meine Frau bei Euch ist. Da wollte ich mir erlauben, sie abzuholen.“

Während die Damen Abschied nahmen, gab er Herrn Stelzl einen heimlichen Rippensstoß. „Schau'st dich!“ flüsterte er. „Du hast meine Gans heimlich mitgenommen.“

Stelzl brachte ein Hohnlächeln zusammen.

„Aber —“ sagte Braunberger, „ich bin nicht so dumm, wie ich ausschaue. Ich habe mir von Rastl eine andere Portion geben lassen — auf Deine Rechnung natürlich — vergiß nicht: Rastl kriegt morgen von Dir zehn Mark!“

Wierzehn Mark! Speise, einen hungrigen Magen und das Bewußtsein, das ganze Braunberger'sche Ehepaar mit Gans gemästet zu haben. . . . das war zu viel.

Stelzl sammelte in einem Stuhl und saß noch ganz gebrochen dort, als seine Gattin von dem Abschied zurückkehrte.

„Was hast Du denn?“

„Oh!“ murmelte er. „Ich glaube, es ist noch von Mittag — die Krautwiderln bekommen mir nicht.“

Bunte Chronik.

Herrenbohtott in Schleusing.

In einem thüringischen Blatte war dieser Tage nachstehende gehänsliche Kampfansage an die Männerwelt zu lesen: „Wir fordern alle Damen auf, nicht mehr mit den Herren zu verkehren, indem sie doch den Damen nichts mehr bieten wollen. Sicher ist es hier jetzt so die neueste Mode. Wir verdienen auch unser Geld mit zehn Fingern und nicht auf andere Art. Gerade die Schleusinger Herren in den Gehröden haben gewöhnlich immer die leeren Geldbeutel in den Taschen und können den Damen im geringsten gar nichts bieten. Wir Damen haben noch Geld, daß wir uns selbst eine Flasche und Lortie spendieren können (!) und können uns auch ohne Herren amüsieren. Als die Herren im Felde standen und die Damen Liebesgabenpatate schickten, da waren sie gewiß alle froh. Und jetzt kommt der Dank dafür. Darum, ihr Mädchen, verkehrt mit fremden Herren, die bieten Euch alles und Ihr bekommt keine Vorwürfe. Parole für die Herren Lebemänner: Bleibt zu Hause, wenn Ihr kein Geld habt; hängt den Gehrock in die Ecke. Damen amüsieren sich auch ohne Herren. H. J.“ Die Schleusinger Herren werden sich also wohl den Grundsatß jagos: „Zu Geld in Deinen Beutel!“ zu Gemüte führen müssen, um bei den Damen wieder „lieb Kind“ zu werden, denn schließlich: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht.“

Schwedischer Humor. (Die Sprüche.)

Pfarrer: Willst Du, Anna Lovisa, Noßdotter, diesen Mas Napoleon Antonsson zum Ehemann haben und ihn in Freude und Schmerz lieben?

Die Braut: Nees . . .

Pfarrer (verblüfft): Noch einmal frage ich Dich, Anna Lovisa, ob Du diesen Mas Napoleon zum Ehemann nehmen willst?

Braut (verlegen): Nees . . . das will ich nicht.

Pfarrer: So schieben wir die Trauung auf, bis Ihr Euch über Eure Gefühle klar geworden seid.

Braut: Ja, ja, lieber Herr Pastor. Ich will mich ja gerne mit Napoleon verheiraten, aber ich wollte nicht, daß es aussieht, als ob ich mich um ihn reiße.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 184.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Basse.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Von allen Eggenbrechts hat mir die schöne Alice am wenigsten gefallen.“

„So — — —?“ Therese lachte. „Wie merkwürdig, Silvia! Denke Dir, diese Abneigung ist gegenseitig! Allices blaue Porzellanaugen werden immer ganz grün, sobald Dein Name erwähnt wird, und überall erzählt sie herum. Du habest die Eggenbrechts'schen Perlen — gestohlen.“

Ganz blaß wurde Silvia.

„Das sagst sie?“

„Noch mehr: Die ganze Geschichte von der Szene an Achims Sterbebett sei, sagt sie, ein von Dir erdachtes Märchen, sie glaube kein Wort davon. Wenn es nach ihr ginge, würde Wolf sofort Klage auf Unterschlagung gegen Dich ergehen lassen. Vielleicht erreicht sie das noch, wenn sie erst mit ihm verlobt ist.“

Silvia hatte mit dem feinen Instinkt der Frau sofort empfunden, daß die große, schöne, junge Dame mit dem goldblonden Haar ihr nicht wohlwollte, als sie ihr damals in Altenwied zum ersten Male gegenübergestanden hatte, darum hatte sie ihr auch am wenigsten gefallen.

„Aber warum verdächtigt sie mich so? Wie kommt sie dazu?“ fragte sie beunruhigt.

„Sie haßt Dich, weil Du die Perlen hast. Sie rast innerlich bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß sie den Schmutz bei ihrer Hochzeit nicht wird tragen können, weil Du ihn nicht herausgibst.“

„Ist sie denn schon so sicher, daß sie die Herrin von Altenwied werden wird?“

„Jedenfalls will sie es werden, und jedenfalls will sie dann auch die berühmten Perlen an ihrem schönen Hals schimmern sehen.“

* * *

An das Gespräch mit Therese mußte Silvia wieder denken, als sie abends zu Bett ging und die Perlenkette abnahm. Langsam ließ sie die schimmernden Kleinode, die noch ganz warm waren von der Berührung mit ihrer Haut, durch ihre Finger gleiten, und nachdenklich blickten dabei ihre Augen darauf nieder.

Silvia dachte sie wieder, denn der Gedanke, daß Wolf Eggenbrecht seine Rufine Alice heiraten würde, gefiel ihr gar nicht. Sie hatte Ge-fallen an ihm gefunden, gern hätte sie ihn zum

Freunde gehabt, und weil sie nie einen Bruder gehabt hatte, meinte sie, ihn wie einen Bruder lieben zu können. Daraus wurde natürlich nichts, wenn er die schöne Alice heiratete. Nie war ihr bisher der Gedanke gekommen, daß sie ihn anders lieben lernen könnte, als eine Schwester ihren Bruder liebt, und daß in den kommenden Tagen es einen Tag geben könnte, an dem Wolf sie zur Frau begehren würde. Nein, ein solcher Gedanke wäre ihr heute noch gleich einem Treubruch an Achim vorgekommen.

Sorgsam bettete sie die gleißende, kostbare Schnur auf den weißen Atlas und in das mit weißem Samt überzogene Kästchen, und zärtlich fast ruhte ihr Blick nun auf den köstlichen Perlen, deren matter Glanz auf dem weißen Atlas besonders schön zur Geltung kam. Schon hatte sie ihn lieb gewonnen, diesen herrlichen Schmutz.

„Nein“, sagte sie halblaut, „die schöne Alice soll meine Perlen nicht bekommen! — Nie!“

Darauf klappte sie schnell das Kästchen zu und schloß es im eisernen Schrank ein.

13. Kapitel.

Drei Wochen waren seitdem vergangen, da erhielt Silvia eines Morgens unter anderer Post ein großes, längliches, weißes Kuvert mit dem Poststempel Altenwied.

Die Verlobungsanzeige! riet sie sofort, und ihre Hände zitterten ein wenig, als sie den Umschlag öffnete.

Ja, es war eine Verlobungsanzeige: Hilde Eggenbrecht hatte sich mit ihrem Vetter Hans von Eggenbrecht-Holten, dem jungen Marine-offizier, verlobt.

Sofort setzte sich Silvia hin und gratulierte in sehr herzlicher Weise. Sie freute sich sehr. Sie kannte zwar Hilde und ihren Verlobten nur ganz flüchtig, sie hatte mit beiden damals in Altenwied kaum gesprochen, aber sie freute sich doch sehr, sie freute sich, daß es nicht Wolf war, der sich verlobt hatte, obgleich sie sich das nicht klar machte.

Am Nachmittag kam Therese und erzählte von den Neuverlobten. Der Vetter Hans sei nicht direkt verwandt und eine sehr gute Partie, einziger Sohn des alten Eggenbrecht-Holten. Das Gut Holten war ein wundervoller Besitz in der Landshuter Gegend und die Familie auch außerdem recht wohlhabend. Der junge Eggenbrecht sei aus Passion bei der Marine, werde aber wohl nun den Abschied einreichen, um das Gut zu übernehmen, denn sein alter Vater, der seit

Zahren an beiden Füßen gelähmt wäre, wünsche das schon längst.

„Also wird bald Hochzeit sein in Altenwied und wahrscheinlich eine sehr großartige“, schloß Theresse.

„Als ich die Verlobungsanzeige erhielt, dachte ich schon, daß Wolf Eggenbrecht sich verlobt habe“, sagte Silvia.

„Der nimmt sich Zeit“, meinte Theresse. „Ich glaube, er tut das seiner Mutter zuliebe, die ja jetzt in Altenwied regiert und die Regierung noch gern ein wenig behalten möchte. Wann beabsichtigt Du denn eigentlich nach Stolzen zu fahren, Silvia? Du wolltest doch.“

„Das Wetter war immer so schlecht“, erwiderte Silvia. „Und nun ist Uriel erkältet, hustet.“

„Muß denn Uriel mit?“

„Ich wollte sie gern mitnehmen.“

Zu dieser Fahrt nach Stolzen kam es aber nun überhaupt nicht, denn Uriel bekam den Keuchhusten, und zwar in ziemlich schwerer Form. Als er sich besserte, empfahl der Arzt Bergluft, und Silvia ging mit dem Kinde nach Partenkirchen, wo es ihr sehr gut gefiel und wo sie blieb, bis Schneeschmelze eintrat und der Landaufenthalt seine Annehmlichkeit verlor. So kam es, daß sie in diesem Winter auch Wolf nicht wieder sah, überhaupt mit den Eggenbrechts nicht mehr in Verührung kam.

Noch immer hatte Wolf Eggenbrecht sich mit der schönen Alice nicht verlobt, und noch immer war Silvia in ungestörtem Besitz ihrer Perlen. Von einem Prozeß war noch keine Rede, der neue Herr von Altenwied schien sich auch damit Zeit nehmen zu wollen. Silvia wunderte das, sie fing an zu glauben, daß das Recht auf die Perlen für die Familie Eggenbrecht gar nicht so unstreitbar war, wie Branding es sie hatte glauben machen wollen, aber als sie dies Branding gegenüber äußerte, wurde er ganz ärgerlich.

„Das ist nur eine Trübsel von dem Eggenbrecht“, sagte er. „Die Angelegenheit muß zum Austrag kommen, und ein Prozeß ist, Ihrer Haltung wegen, einfach unvermeidlich. Ich verstehe gar nicht, auf was der Eggenbrecht wartet.“

„Vielleicht will er die Perlen gar nicht haben, oder nach seiner persönlichen Meinung war Achim berechtigt, über sie zu verfügen, wie er es getan hat.“

„Seine persönliche Meinung hat damit nichts zu tun, denn die Perlen gehören der Familie, und er ist ganz einfach verpflichtet, die Rechte der Familie unter allen Umständen zu wahren.“

Branding war innerlich wütend über die Verschleppung der Angelegenheit, weil er der Ueberzeugung war, daß Silvia nicht sein würde, ehe ihr nicht die Perlen genommen waren. Diese Perlen erinnerten sie fortgesetzt an Achim, waren wie eine Kette, mit der Achim seine junge Frau noch über den Tod hinaus an sich gefesselt hielt.

Darum hatte er noch nicht gewagt, sich Silvia zu erklären oder auch nur durch sein Benehmen merken zu lassen, daß er sie liebte und begehrte. Es war ihm so zur Gewohnheit geworden, ihr gegenüber seine Gefühle zu beherrschen und zu verbergen, daß sie wirklich noch gar nicht ahnte, wie es um ihn stand, nicht ahnte, daß sich seine Leidenschaft für sie von Tag zu Tag steigerte und allmählich zur Weißglut sich erhitzte durch das gewaltsame Niederhalten der Flamme.

Und Branding wünschte, daß der Prozeß, wenn er begann, möglichst scharf und rücksichtslos geführt werden würde. Silvia sollte geängstigt werden, die Widerwärtigkeiten, ja Bedrohungen sollten einen solchen Grad erreichen, daß Silvia den Tag verwünschte, an dem Achim ihr die Perlen um den Hals gelegt hatte.

Am liebsten hätte er gesehen, wenn Wolf Eggenbrecht so rücksichtslos gewesen wäre, Lage auf Unterschlagung der Perlen zu stellen, denn das würde natürlich einen völligen Bruch zwischen Silvia und der Familie Eggenbrecht herbeigeführt haben, und einen solchen Bruch wünschte Branding. Er wollte wie Achim Silvia ganz für sich haben.

Aber der Sommer nahte, und noch wurden von Wolf Eggenbrecht keinerlei Schritte unternommen, die die Herausgabe der Perlen erzwingen sollten.

Der arme Wolf hatte den ganzen Winter über an den Folgen seines Beinbruchs zu leiden gehabt. Knochen splitterung, Sehnenzerrung, dazu Unvorsichtigkeiten von seiner Seite hatten die Heilung verzögert, endlich war im Frühjahr noch eine schmerzhafteste Operation nötig geworden. Dann wurde er zu längerem Kurzgebrauch nach Wiesbaden geschickt.

Davon hörte Silvia von Theresse.

Silvia machte Sommerpläne. Uriel hatte sich von ihrem Keuchhusten zwar ganz erholt, neigte aber seitdem zu fieberischen Erkältungsanfällen, weshalb Silvia beschloß, mit dem Kinde für einige Zeit an die See zu gehen. Sie hatte sich bereits Prospekte von verschiedenen Ostseebädern kommen lassen, als Theresse mit einem Vorschlag dazwischen kam und ihren Willen auch schließlich durchsetzte.

Es war schon Mai. In Silvias Wohnzimmer standen die Fenster weit offen, frische Frühlingsluft strömte herein, vermischt mit dem Duft blühenden Flieders. Auf dem runden Tisch mitten im Zimmer prangte ein großer Strauß Maiglöckchen, die ihren starken Duft mit dem des Flieders vereinten; aus der dunklen Ecke am Klavier leuchteten die goldenen Trauben einiger Goldregenweige.

Silvia hatte das düstere Schwarz der Trauer abgelegt, sie trug heute ein Kleid von weicher, eleganter, grauer indischer Seide. Ein zarter Spikenkragen lag breit um den Halsausschnitt, wo jetzt die Perlen sichtbar waren.

Sie saß an dem kleinen Schreibtisch am Fenster und studierte einen neuangekommenen Prospekt, als Theresse in der ihr eigenen lebhaften Weise hereinkam.

„Du, Silvia, ich komme heute mit einer Bitte, mit einem Vorschlag und mit einer Forderung: Du mußt mit mir nach Stolzen kommen!“

„Wann?“ fragte Silvia. „Ich wollte ja schon immer einmal, und immer kam etwas dazwischen.“

„O, ich meine nicht nur zu so einem Besuch. Liebste, sondern für mehrere Wochen. Ja, ja, Du mußt!“

„Aber, Theresse . . .“

„Es ist schon alles abgemacht! Tante Resi freut sich kindisch darauf, Dich und Uriel bei sich zu haben, wirklich! Und ich, siehst Du, ich muß hin, ich war schon im vergangenen Jahre nicht bei der Tante, und es würde so viel netter und amüsanter für mich sein, wenn auch Du einen Teil des Sommers dort verbringen würdest.“

„Aber ich will ja an die Ostsee!“, konnte Silvia endlich zu Wort kommen. „Hier habe ich schon verschiedene Ostseebäder zur Wahl und . . .“

„Ach was, Ostseebäder! Für Uriel wird Stolzen viel gesünder sein, glaube mir nur. In den Ostseebädern sind immer eine Menge Kinder, die gerade Scharlach und Diphtherie überstanden haben und die Ansteckung noch an sich herumtragen. In Stolzen hat Uriel beste ozonreiche Waldluft, fette Milch frisch von der Kuh weg und kann den ganzen Tag im schattigen Park herumtoben. An den sehr netten Inspektorskindern wird sie außerdem Gesellschaft finden, die beiden Zwillinge sind ungefähr in ihrem Alter.“

Silvia wollte nicht, machte Einwendungen:

„Altenwied ist so nahe, ein Verkehr mit den Eggenbrechts ist dann doch gar nicht zu vermeiden, und Dein Vetter meinte . . .“

„Altenwied steht leer“, wies Theresse diesen Einwand ab.

„Die alte Frau von Eggenbrecht ist mit Hilfe zu längerem Besuch in Holten, bei Silbes künftigen Schwiegereltern, wo auch, auf Wunsch des alten Herrn, im Herbst die Hochzeit stattfinden wird. Er will dabei sein, natürlich, wenn sein einziger Sohn heiratet, und die Reise nach Altenwied ist ihm zu beschwerlich. Wolf ist ja, wie Du weißt, jetzt in Wiesbaden, kuriert sein Bein; diesen unangenehmen Prozeßvatter wirst Du also ganz gewiß nicht zu sehen bekommen.“

„Ich weiß aber ja gar nicht, ob es Herrn von Branding recht sein wird, wenn wir . . .“

„Leo?“ fiel Theresse ein. „Na, da mache Dir keine Sorgen! Er wird nur zu froh sein, die beiden seiner Sorge anvertrauten Lebewesen in seiner Nähe zu haben. Silvia, Du tust mir einen riesigen Gefallen! Ich langweile mich ja tot, wenn ich in Stolzen allein bei der Tante

bin, und denke, wie nett, wenn wir zusammen dort sind! Wir werden im Walde liegen! Wir werden gemeinsam lange Mitte in die Umgegend unternehmen. Natürlich nimmst Du Deine Reitsachen mit. Leo hat zwei Reitpferde im Stall, eine irische Stute und ein Halbblut, die schon unter Damensattel gegangen sind, wundervolle Tiere! Es wird so gut tun, wieder einmal zu reiten, und es handelt sich ja nur um ein paar Wochen, später kannst Du, wenn Du willst, immer noch in ein langweiliges Ostseebad gehen.“

Silvia sah, daß vieles für Thereses Vorschlag sprach, und kaum wurde sie schwankend, so verdoppelte Theresse ihre Ueberredungskunst, bis Silvia endlich ihre Zusage gab.

Schon Anfang Juni fuhren sie gemeinsam in einem von Thereses schönen Autos nach Stolzen hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Gansbraten.

Humoristische Skizze von Wilhelm Herbert (München).
Nachdruck verboten.

Stelzl liebte einen Dämmererschoppen außerordentlich und besand sich damit in vollkommener Uebereinstimmung mit seinen Freunden — weniger allerdings mit seiner Gattin, die derartige Seitenhänge in hohem Maße mißbilligte.

„Kinder!“ sagte er, als er wieder einmal in der gewohnten Ecke saß. „Es ist 6 Uhr. Bis spätestens 7 Uhr muß ich gehen. Macht mir das Herz nicht schwer, indem ihr mich zu etwas anderem zu überreden versucht! Es würde von den schrecklichsten Folgen daheim begleitet sein. Ihr kennt die Ellavenketten, die ich trage . . .“

Er kauszte und griff dabei unwillkürlich nach der Speisensarte.

„Gansbraten!“ rief er im nächsten Augenblick mit Entzücken. „Gansbraten!“

Es gab höheren Schwarm für ihn, und es war lange, ungemein lange her, seitdem er zum letztenmal diesen Genuß hatte.

Der Preis von zehn Mark erragte allerdings sein und seiner Freunde Bedenken. Aber die Leidenschaft schwoll ihm über alle Gewissensbisse, selbst über den Geldbeutel — der Gansbraten mußte her.

Kathi, die dienstwillige Hebe, schwor zudem hoch und teuer, daß der goldene Vogel in spätestens einer Viertelstunde gebraten sein werde — also bestellte er sich eine Portion — „womöglich, Mittelstück!“ — und schmelzte während der nächsten fünfzehn Minuten im ungetriebenen Vorgehens des kommenden Göttermahles.

Freunde sind ihrer Natur nach boshafte Menschen und auch die gelbe Gipsflanze Reid wuchert in ihrem Garten mehr als nötig. Kein Wunder, daß es lautes und leises Vergnügen um den Tisch herum erragte, als der Gansbraten nach einer Viertelstunde nicht ammarschierete, sondern an seiner Stelle lebendig Kathi, die mit allen Anzeichen tiefsten Schmerzes und höchster Enttäuschung versicherte, daß so etwas noch nie da gewesen sei — daß sie der Köchin einen Miesentwurf gemacht habe — daß der Kammerlehrer ganz allein die Schuld trage, wenn heute das Rohr nicht so ziehe wie sonst regelmäßig — daß übrigens in längstens fünf Minuten . . .

Wo aber einmal der Teufel die Hand im Spiele hat, da wird ein bestellter und zugesicherter Gansbraten auch nach weiteren fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig Minuten nicht fertig. Stelzl saß bereits auf den

leben. Eine rege Debatte zeitigte die Wohnungsnotfrage. Die Wohnungskommission wurde verstärkt durch die Hausbesitzer Rängel, Nitzdorf und Dohms und die Mieter Peterstift und Streibel. Beschlossen wurde, alle Wohnungsfachleute, die sich verheiraten wollen und noch nicht 25 Jahre alt sind, nicht mehr in die Wohnungsliste aufzunehmen. Ferner wurde beschlossen, daß das Schornsteinfegergeld nicht mehr gegenüber der Miete umgelegt werden kann.

Letzte Telegramme.
Sozialdemokratischer Aufruf an die Arbeiter.

Berlin, 9. August. Der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, die sozialdemokratische Partei Deutschlands, die unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands und die kommunistische Partei Deutschlands fordern in einem vom „Vorwärts“, der

„Freiheit“ und der „Roten Fahne“ veröffentlichten Aufruf die deutsche Arbeiterklasse auf, den Durchtransport von Entente-Truppen und Kriegsmaterial durch Deutschland mit allen Mitteln zu verhindern. Die Unterzeichner erwarten mit aller Bestimmtheit, daß auch die französischen und englischen Arbeiter sich ihrer internationalen Pflicht bewußt sind und sie betätigen.

Die Schen vor dem Geldentod.
Berlin, 9. August. Der „Deutsch. Allg. Ztg.“ wird aus Danzig berichtet, daß dort aus Warschau und anderen polnischen Großstädten viele Flüchtlinge eintreffen, die sich dem Militärdienst entziehen.

Neue russische Erfolge.
Paris, 9. August. „Gavas“ meldet aus Lemberg: Die russische Südwestarmee hat

eine neue Angriffsoffensive gegen Lemberg eingeleitet. Die Polen sind seit 24 Stunden nördlich von Lemberg aufs neue im Rückzug begriffen. Die Rote Armee unter General Budjenny hat mit überlegenen Kavalleriemassen an mehreren Stellen des Sereth die polnischen Truppen auf das linke Flussufer zurückgeworfen. Auf der Krin haben die beiden russischen Südarmeen die Offensive ergriffen und Alexandrowff erobert.

Wettervorhersage für den 10. August:
Teilweise heiter, warm, aber Gewitterbildung möglich.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Amtliches

Stadtverordneten-Wahlen.

Gemäß § 33 der Reichswahlordnung vom 1. Mai 1920 wird nachfolgendes bekannt gemacht:
Der Wahlschluß für die Stadtverordneten-Versammlung hat folgende Wahlvorschläge zugelassen:

Wahlvorschlag 1.
(Arbeitsgemeinschaft für die Stadtverordneten-Wahlen.)
Stimmwort: Liste Seeliger.

1. Gustav Seeliger, Kaufmann, Friedländer Straße 21.
2. Wilhelm Schmalenbach, Marktscheider, Fürstensteiner Str. 16.
3. Ernst Scharf, Sattlermeister, Weinrichstraße 1.
4. Reinhold Kretschmer, Zimmermeister, Bergstraße 17.
5. Hans Peltner, Amtsgerichtsrat, Fürstensteiner Straße 6.
6. Hermann Ulke, Prokurist, Parkstraße 9.
7. Wilhelm Schumann, Oberstadtschreiber, Blücherstraße 22.
8. Alfred Weibler, Bergmeister, Gottesberger Straße 18.
9. Louis Schock, Gewerkschaftssekretär, Cochiusstraße 25.
10. Carl Seydel, Lehrer, Scheuerstraße 6.
11. Max Kellner, Betriebssekretär, Barbarastraße 6.
12. Paul Menzel, Kaufmann, Freiburger Straße 18.
13. Erwin Klose, Telegraphen-Mechaniker, Pöhlstraße 1.
14. Fritz Rah, Expedient, Cochiusstraße 2.
15. Felix Reichelt, Kaufmann, Freiburger Straße 8.
16. Margot Mattaschek, Tierarzt-Gehilfe, Gartenstraße 5.
17. Edward Szczydzowski, Apotheker, Hermannstraße 66.
18. Paul Klemm, Fleischereibesitzer, Albertstraße 2.
19. Richard Strempel, Polizeisekretär, Hermannstraße 32.
20. Paul Seedorf, Schlossermeister, Auenstraße 7 a.
21. Anton Sittka, Glendreher, Breslauer Straße 76.
22. Adolf Hoffmann, Grubensteiger, Scharnhorststraße 11.
23. Walter Spethmann, Lehrer, Hermannplatz 5.
24. Franz Bernhard, Sandwirt, Kohlenstraße 1.
25. Adolf Georg, Gastwirt, Schweizerstr.
26. August Tille, Generalagent, Rathausplatz 11.
27. Julius Malwald, Bäckermeister, Auenstraße 23.
28. Heinrich Sindermann, Kaufmann, Charlottenbrunner Str. 24.
29. Heinrich Welz, Fleischereibesitzer, Charlottenbrunner Str. 180.
30. Franz Globig, Ober-Werkmeister, Breslauer Straße 85.
31. Victor Padelko, Lehrer, Charlottenbrunner Straße 16.
32. Emil Faltz, Bergwerkssekretär, Hermannstraße 6.
33. Eugen Frech, Baumeister, Breslauer Straße 31.
34. Erich Dr. Mang, Bank-Vorstand, Kirchplatz 6.
35. Paul Nongebauer, Kaufmann, Freiburger Straße 17.
36. Anton Fuchs, Klempnermeister, Schaelstraße 18.
37. Oskar Lützel, Kaufmann, Feldstraße 6.

Wahlvorschlag 2.
(Zentrum und Katholischer Volksausschuß.)
Stimmwort: Liste Ernst.

1. Johann Ernst, Gewerkschaftssekretär, Töpferstraße 26.
2. Wilhelm Fehbers, Gaswerksdirektor, Pöhlstraße 26.
3. Dr. Josef Hünerfeld, Amtsgerichtsrat, Rathausplatz 3a.
4. Alfons Hoppe, Rektor, Albertstraße 11.
5. Josef Kirschlawy, Kaufmann, Friedländer Straße 33.
6. Max Strompen, Buchbindermeister, Breslauer Straße 37.
7. Paul Jaschke, Bergbauer, Bahnhofstraße 8a.
8. Max Rother, Oberinspektor, Fürstensteiner Straße 6.
9. Richard Bartel, Sanzleiditator, Blücherstraße 19.
10. August Weigelt, Postbetriebsassistent, Breslauer Straße 8.
11. Julius Lischka, Gütervorsteher, Mühlenstraße 21.
12. Paul Schimura, Postsekretär, Scheuerstraße 10.
13. Julius Kirschner, Sattlermeister, Marktplatz 18.
14. Franz Hoffbauer, Maurermeister, Charlottenbrunner Str. 33.
15. Franz Harbig, Maurermeister, Scharnhorststraße 12.
16. Heinrich Pabel, Grubenmaurer, Feldstraße 14.
17. Karl Müller, Zugführer, Mangelweg 5.
18. Paul Langner, Monteur, Mathildenstraße 18.
19. Robert Skrzepczyk, Kaufmann, Gartenstraße 8a.
20. Maria Ulbrich, Frau Dr. med., Charlottenbrunner Str. 21.
21. Franz Seidel, Bergbauer, Hermannstraße 61.
22. Karl Hermann, Lagerverwalter, Charlottenbrunner Str. 25.
23. Max Olowinski, Lehrer, Bergstraße 17.
24. Bruno Glatzel, Uhrmachermeister, Töpferstraße 1.
25. Franz Gröger, Kaufmann, Breslauer Straße 8.
26. August Ginzler, Bergbauer, Scharnhorststraße 1.
27. Josef Anton, Maurerpolier, Blücherplatz 1.
28. Franziska Böse, Frau Vorloftgänger, Charlottenbrunner Straße 148.
29. Josef Sikorski, Kreisassistent, Hermannplatz 2.
30. Karl Hantke, Bergbauer, Blücherstraße 8.

Wahlvorschlag 3.
(Sozialdemokratische Partei.)
Stimmwort: Liste Dikreiter.

1. Heinrich Dikreiter, Stadtrat, Barbarastraße 3.
2. Ernst Grütner, Arbeiter-Sekretär, Moonstraße 7.
3. Karl Franz, Parteisekretär, Scheuerstraße 12/13.
4. Hermann Hoffmann, Bezirksleiter, Bergstraße 20.
5. Ernst Springer, Tischlermeister, Kohlenstraße 3.
6. Karl Rudolph, Bergbauer, Feldstraße 16.

7. Paul Wagner, Lehrer, Auenstraße 32.
8. Hermann Becker, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 19.
9. Karl Maiwald, Lagerhalter, Hochwaldstraße 4.
10. Max Wiersig, Arbeiter-Sekretär, am Bahnhof 4.
11. Fritz Zappe, Expedient, Cochiusstraße 15a.
12. Karl Rychlicki, Lagerhalter, Charlottenbrunner Straße 16.
13. Hedwig Rothe, Ehefrau, Hermannstraße 40.
14. Alfred Herzberg, Polizeiwachmeister, Barbarastr. Neubau 2.
15. Karl Wittig, Steinseiler, Hermannstraße 17.
16. Franz Dierig, Bezirksleiter, Scharnhorststraße 7.
17. Karl Stanke, Schlosser, Karlsbüttenkolonie 2.
18. Wilhelm Weigelt, Postbetriebsassistent, Scheuerstraße 10.
19. Alfred Hellmich, Bergbauer, Feldstraße 16.
20. Paul Schmidt, Rechnungsführer, Scharnhorststraße 1.
21. Bruno Scholz, Gewerkschaftsangehelfter, Bülowstraße 4.
22. Max Bartsch, Maurer, Breslauer Straße 6.
23. Paul Klambt, Montagemeister, Salzbrunnenerweg 6.
24. Hermann Hainisch, Malchinst, Mangelweg 8a.
25. Wilhelm Schöbeler, Tischler, Pöhlstraße 10.
26. Franz Schönbewetter, Installateur, Cochiusstraße 13.
27. Ernst Mann, Bergbauer, Kohlenstraße 3.
28. Pauline Wicher, Witfrau, Charlottenbrunner Straße 145.
29. Robert Jung, Bergbauer, Blücherstraße 1.
30. Paul Hirschberger, Bergbauer, Pöhlstraße 18.
31. Gustav Schade, Poststellenleiter, Friedländer Straße 10.
32. Gustav Quarg, Tischler, Fürstensteiner Straße 18.
33. Wilhelm Ludwig, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 118.
34. August Reiss, Bergbauer, Friedländer Straße 24.
35. August Mende, Eisenfräser, Karlsbüttenkolonie 2.
36. Karl Meusel, Maurer, Schaelstraße 10.
37. Hugo Rose, Buchhalter, Breslauer Straße 66.
38. Oswald Gutsch, Schriftföhrer, Biechenstraße 2.
39. Pauline Rindfleisch, Ehefrau, Scharnhorststraße 3.
40. Rudolf Melzer, Bergbauer, Hermannstraße 49.
41. Robert Hallmich, Hammer, Cochiusstraße 1.
42. Konrad Stehr, Maurerpolier, Charlottenbrunner Straße 66.
43. Georg Hackert, Lagerhalter, Töpferstraße 14.
44. Otto Jahn, Modelltischler, Pöhlstraße 18.
45. Johann Kranz gen. Hühner, Lagerhalter, Sandstraße 1.
46. Hermann Plaschke, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 181.
47. Heinrich Stephan, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 117.
48. Alfred Elchner, Arbeiter-Sekretär, Sandstraße 1.

Wahlvorschlag 4.
Unabhängige sozialdemokratische Partei.
Stimmwort: Liste Daßler.

1. Willy Daßler, Gewerkschaftssekretär, Mangelweg 5.
2. Paul Schulz, Dreher, Krüsterstraße 2.
3. Gustav Pohl, Schmied, Charlottenbrunner Straße 115.
4. Friedrich Demsky, Schlosser, Auenstraße 7.
5. Paul Menzel, Schlosser, Parkstraße 7.
6. Wilhelm Ilchmann, Eisenbahner, Hermannstraße 80.
7. Otto Kuschel, Eisenbahnhandwerker, Hermannstraße 42.
8. Hugo Rose, Modelltischler, Karlsbüttenkolonie 6.
9. Franz John, Schmied, Scheuerstraße 12/13.
10. Friedrich Springer, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 2.
11. Josef Hannig, Former, Scharnhorststraße 3.
12. Hermann Klenner, Monteur, Scharnhorststraße 9a.
13. Paul Siegert, Schmied, Hermannstraße 23.

Der Wahlschluß hat sodann die Verbindung der Wahlvorschläge 1 und 2, der Arbeitsgemeinschaft für die Stadtverordneten-Wahlen (Liste Seeliger) und des Zentrums und kath. Volksausschusses (Liste Ernst), zugelassen.

Waldenburg, den 8. August 1920.
Der Wahlvorsteher.
gez.: Dr. Erdmann.

Dittersbach.
Wegen Erkrankung des I. Schöffen, Kaufmann Bergmann, übernimmt bis auf weiteres die Geschäfte der Amts- und Gemeindevorverwaltung der Unterzeichnete.
Dittersbach, den 9. August 1920.
Der Amts- und Gemeindevorsteher. J. B. P. Hain, Schöffe.

Reußendorf. Kartoffelverkauf.
Dienstag den 10. August findet Verkauf von Kartoffeln von 7½ bis 11 Uhr statt. Abgegeben werden je Person 10 Pfund für 450 Mark.
Reußendorf, den 8. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Guter Klavierspieler
für bald event. später gesucht.

Kolosseum-Vichtspiele,
Neu Salzbrunn, Hauptstraße 28.

Offene Stellen

Chrlichen, kräftigen Pferdeburchen
sucht sofort Frau Gutsbesitzer Emilio Fuchs, Dohgiersdorf.

Jüngeres Stubenmädchen
zum Antritt per 1. September gesucht Friedländer Str. 21, I.

Stellengesuche

Junger Bürogehilfe
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, für sofort bei maß. Ansprüchen Stellung, gleichviel welcher Art. Gefl. Zuschr. erbeten unter P. Z. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kontoristin.

versteht in Schreibmaschine und Stenographie, sowie mit anderen Kontorarbeiten bestens vertraut, sucht Stellung. Angebote unter B. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverhehr

20000 Mark
auf sichere Hypothek, auch geteilt, zu vergeben. Anfragen unter K. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stiller Teilhaber

mit Einlage von ca. 20000 Mk. für reelles Unternehmen mit hohem Verdienst gesucht. Agenten verboten. Offerten unter M. 16 in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer oder Laden,

möglichst im Zentrum von Waldenburg, für Bürozwede geeignet, gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Offerten erb. unter T. K. 9 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

vom 16. September an gesucht. Evtl. mit Kochgelegenheit. Hans Surhoff, Theaterdirektor, und Frau, 3. St. Meiners, Glaser Straße.

Trockene Lager- oder Kellerräume,

möglichst in der Nähe von Waldenburg, unterer Bahnhof, Bahnhof Altwasser oder auch in Niederhermsdorf, sofort zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter L. H. 26 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Heirat!

Fräulein, 36 Jahre alt, kath., ohne Anh., eigenen Haushalt und kl. Erspart., solide und wirtschaftlich, sucht auf diesem Wege, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, einen ordentlichen, solidem Lebensgefährten. Wirrer ohne Anhang nicht ausgeschl. Offerten postlagernd Glaz (M. S. 333).

Wählt Liste Seeliger.

Achtung! Achtung!
Für Obstbändler, Land-
wirte und Private!

Mittwoch den 11. August 1920
verkaufe auf dem Wochenmarkt
einen großen Posten

neue Kartoffelkörbe.
Der Besitzer.

Briefmarken an Anfänger und
mittlere Sammler versendet
zur Auswahl ohne Kaufzwang
Paul Collmann, Hamburg 36.
Auch Ankauf von Einzelmarken
und Sammlungen.

Hafer,
Leinfuchenschrot,
Obsttrester (billig),
Geflügelbäckfutter,
Laubenfutter,
Rübenschneitzel,
Vogelfutter,
Salzlecksteine,
Mineralsalz (Futter-
sali),
Kaninchentröge
empfiehlt in jeder Menge
Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Haltestelle Deponte.

Metallbetten,
Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten, Pol-
ster an Federbetten, Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

**Die größte
und
billigste
Reparatur-
werkstatt
für sämtliche
Nähmaschinen**
befindet sich nur bei
Rich. Matusche,
Nähmaschinen-Spezialhaus,
Löpferstraße 7.

Mehrere
Glückhoff-
Friedenshoffnungs-
= Ruxe =

sind gegen Höchstgebot abzugeben.
Offerten unter L. P. in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchter, gut erhaltener,
vierrädriger

Handwagen
zu kaufen gesucht
Löpferstraße 36 bei Göhlmann.

**Wählt
Liste
Seeliger.**

Zirkus



täglich 7 1/2 Uhr abends,
Mittwoch 8 Uhr u. 7 Uhr.

Vorverkauf wie bekannt

Das Gastspiel nähert sich dem Ende!

Nur noch heute, morgen und übermorgen
können Sie sich unseren

Attraktions-Spielplan

ansehen. Am Mittwoch abend 7 Uhr findet unsere
letzte Vorstellung

statt. Volles Programm, ohne jede Kürzung! Gala-
Kostüme, Gala-Geschirre, Gala-Livreen! — Am Mitt-
woch nachmittag 3 Uhr geben wir unsere rühmlichst
bekannte und beliebte

Jugend-Vorstellung

bei ganz kleinen Preisen (0.50 Pf. bis 3.— Mk. + städt.
Steuer. Für geschlossene Gruppen übernehmen wir
die Direktion,

Gelegenheitskauf!

8000

Zigarren,

reelle Ware, wegen Verzug aus Oberschlesien im ganzen oder
geteilt sofort zu verkaufen. Preisliste 75 Pfg. bis 1.50 Mk.
Eilbestellungen an

Jmiella, Scharley, Oberschlesien.

**Schuhmacher-Rohstoff-Benossenschaft
für Waldenburg und Umgegend b. m. b. h.**

General-Versammlung

im Gasthof „Friedenshoffnung“ in Nieder Herrmsdorf
den 16. August 1920, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr nebst Revisionsbericht.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Wahl für ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder.
4. Jahresbericht des Zentralverbandes und Bericht über die
Generalversammlung desselben.
5. Einziehen der Vierteljahrsbeiträge.
6. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand. J. A.: J. Kolescek.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.



Jetzt wieder täglich Vorstellungen!

Ab heute!

Das grosse Eröffnungs-Programm!

Apachenrache!



Aus den Geheimarchiven eines Detektivbüros.

5 aussergewöhnlich
spannende Akte. **5**

Dazu das gute Beiprogramm!

Künstlerische Musik,
u. a.: Cellosolo des Herrn Böhm.

Wählt Liste Seeliger.

Allen **Epilepsie-**
(Fallsucht-Krämpfe) Leidenden
ert. kostenl. Auskunft auch in
schwierigen Fällen Pfarrer u.
Schulinspekt. a. D. P. O. Fiedler,
Niewerle N/L. bei Sommerfeld.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im
Einzelunterricht
schnell und gut
Tanzlehrer A. Beyer und Frau,
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 28 d, part., neb. Gymn.

Personen- und Lastautos
An- und Verkauf
Reparaturen

KraftWagen Ges.
m.b.H.

Fernspr.: Waldenburg Schles. 1180.

Zigaretten,

prima Qualität, mit Goldmundstück,
100 Stück 25,— Mk., ohne Preisaufdruck.

G. Scholz, Auenstr. Nr. 2.

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangeltweg 5.

Bücherrevisionen, Monatsabschlüsse, Kontrollen,
Steuerfachen, Grundstücks- u. Hypothekenvermittlung,
Zeugnisabschriften.



Empfehlen in nur feinsten,
frischer Ware:

Blutfrischen

Angelschellfisch,

Pfund 2,50 Mk.

Echt Pieler Bücklinge

und Sprotten,

Pfund 8,00 Mk.

Neue Riesenlachs-

Räucherheringe,

Stück 1,50 Mk.

Riesenräucheraal,

1/4 Pfund 7,50 Mk.

Fette Schottenheringe,

Stück 1,20 bis 1,80 Mk.,

sowie sämtliche marinierten

Fische und Heringe

zu den billigsten Preisen.

Paul Stanjeck,

Schneiderstr. 15, Telephon 237,
und
Walter Stanjeck,

Ring 1. Telephon 603.

Ein größerer Posten
gebrauchter
Nähmaschinen,

auch

**Schuhmacher- und
Herren-Schneider-
Nähmaschinen**

z. Kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.

Offerten unter L. 333 in
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 10. August 1920:

Die Raschhoffs.

Schauspiel.

Wählt

Liste

Seeliger.